

**Zeitschrift:** Beiträge zur Geschichte Nidwaldens  
**Herausgeber:** Historischer Verein Nidwalden  
**Band:** 23-24 (1951)

**Artikel:** Kunstmaler Theodor Deschwanden, 1826-1861  
**Autor:** Hess, Grete  
**Kapitel:** Kranke Tage  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-703324>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

knieend die Armbrust spannt, ist frisch und ansprechend gemalt.»<sup>86</sup>

«Endlich wäre noch die letzte Komposition mit vaterländischem Entwurf zu nennen «Die Enkel Winkelrieds», irrtümlicherweise bisher als «Schütz Christen» bezeichnet. Theodor stellt darin den gefeierten Schützen Tiburtius Käslin als kräftigen Fünfziger unter einer Tanne liegend dar. Er ist von seinen Knaben umgeben, deren einer die zweite Büchse lädt, während der kleinere erschrocken auf den Franzosen deutet, der den Verwundeten von rückwärts zu überraschen trachtet. Die Landschaft am Rotzberg nimmt einen großen Teil des Bildes ein und die einfache Gruppe in ihrer Mitte ist sehr wirkungsvoll.»<sup>87</sup>

### Kranke Tage

Im Frühling 1861 schritt Theodors Lungentuberkulose, die man damals Brustkrankheit nannte, immer weiter vor. Seine Angehörigen und der Arzt glaubten, das Hauptübel habe den Sitz in den Verdauungsorganen und nur durch sie werde die Lunge

---

<sup>86</sup> Zür Kst. 1883; das Bild, von den Schützen «das Tellen-Buebli» benannt, wurde als Revers der Medaille des XXI. Nidw. Kant. Schützenfest in Stans 1907 benützt, gestochen von Holy frères und Cliché zur Verfügung gestellt von der Schützengesellschaft Stans; abgebild. weitere Verwendung im Schießplan des Zentralschweiz. Schützenfest in Stans 1930 pag. 13—16.



<sup>87</sup> Zür Kst. 1883; Abbild. als: «Der Nidwaldner K. J. Christen im Jahre 1798» im NK 1865; das Bild wird heute als Revers der Kantonalen Meisterschaftsmedaille der Kant. Schützengesellschaft Nidw. benützt — abgebild. im Schießplan des XXVI. Nidw. Kant. Schützenfest in Ennetbürgen 1931 pag. 12—13; weitere Abbild. des Bildes in: «Der Jungschütz» pag. 17 und «Le jeune tireur» pag. 26; ferner Abbild. in: «Das Buch vom Bürgenstock» pag. 40 als: «Nidwaldner Landwirt verteidigt den Bürgenberg»; siehe Werkverzeichnis No 272 und Abbildung No 11 in der Beilage.

in Mitleidenschaft gezogen. Was an Theodor damals besonders auffiel, war seine blasse Gesichtsfarbe und die Klanglosigkeit seiner Stimme. Sein Bruder Joseph veranlaßte ihn, nach Zürich zu kommen und sich dort einem Arzte anzuvertrauen. «Nach der ersten Untersuchung erhielt ich vom Arzt kein Resultat, heute aber sagte er mir, eine Heilung meines Uebels sei nur langsam zu erwecken. Gewöhnlich schicke man derartige Kranke für Jahre in ein anderes Klima, doch da das Leiden noch nicht vorgeschritten sei, sei dies nicht nötig. Doch müsse ich mich einer strengen Diät unterziehen und meinem Zimmer im Winter eine bestimmte Temperatur geben. Für diesen Sommer möchte er als Kurort Fideris bestimmen, indem das dortige Wasser für mich von ausgezeichneter Wirkung wäre. Leider ist aber der Uebelstand, daß sich auch gar nichts Ebenes dort findet. Daher riet mir der Arzt, erst hier einen Versuch mit Fideriswasser zu machen. Sollte es mir gut anschlagen, könnte ich einen andern, mir beliebigen Kurort z. B. Engelberg aufsuchen. Jedenfalls müsse ich sofort von Hause weg und mich von meinem alltäglichen Leben etwas lösen.»<sup>88</sup>

Kaum eine Woche später entschloß sich aber Theodor doch, nach Fideris zu gehen. «Das Bad Fideris nach meinem ersten Eindruck zu schließen, dünkt mich ein finsternes Nest, dessen Heilquellen der Wirt zum Nutzen und Frommen meines Geldbeutels sehr wohl auszubeuten weiß. Das Kurwasser nimmt mich ganz gut an. Es erzeugt im Innern eine wohltuende Erwärmung und Erleichterung. Der Pendelschlag meines Pulses jedoch ist niemals in Richtigkeit und hat immer viel zu viel Eile. Es sind gegenwärtig bei 200 Kurgäste hier. Dem Badwirt wurde jetzt erlaubt, Bänke aufzurichten. Doch mein Gott, wenn der Wirt auch zehn Bänke aufeinanderstellt, so bleibt dieser Kurort immer ein langweiliger, grauer Ort, in dem man keinen Fuß ins Freie setzen kann, ohne hinauf und hinunterzusteigen. Das Angenehmste bleibt der schöne Tannenwald. — Joseph möchte auf Anraten seines Arztes eine Kur in Montreux machen und will mich animieren, als Nachkur auch mitzutun. Allerdings muß der Genfersee anders aussehen, als hier unser Fideris, aber das Kauderwelsch von Französisch, das habe ich recht herzlich

---

<sup>88</sup> Brief v. 18. Juli 1861.

auf dem Strich. «Soeben nehme ich wahr, daß meine Tabaksdose mit ihrem Stoff zu Ende ist. Das wird wahrhaftig eine traurige Sache für meine Nase, denn dieses Seelenpulver ist im Kurhaus nicht erhältlich.»<sup>89</sup>

Bald ziehen die beiden Brüder aber doch zusammen nach Montreux und dort erwarten Theodor schon Briefe von Herrschberg und Stans.

Prinzessin Eleonore bestätigt den Empfang einiger Bilder. «Ihre herrlichen Bilder kamen glücklich hier an und riefen eine ganze Masse von Bewunderung hervor. Der Christus am Oelberg ist aber auch wirklich herrlich und freut und befriedigt meine Mammi vollkommen. Der Effekt des Bildes ist überraschend, die Farbenwahl unvergleichlich schön und packend. Das Bild ist so kräftig, wie aus altitalienischer oder spanischer Schule und Christus so lieb im Ausdruck, daß einem unwillkürlich die Tränen kommen vor Mitleid mit dem göttlichen Dulder. Die Komposition Ihres Todes Maria hat Mammi auch sehr gefreut, sie ist sehr hübsch und eignet sich gut als Gegenstück zum hl. Joseph.»<sup>90</sup>

Aus Stans schreibt Theodors Mutter: «Gestern erhielten wir unter andern fremden Besuchern auch denjenigen unserer so lieben Gräfin von Beroldingen. Sie war mit dem hl. Lorenz in jeder Beziehung wohl zufrieden. An Deinem Altarbild konnte sie sich nicht satt sehen. Auch Deine knieende Madonna und der Kinderfreund gefielen ihr sehr wohl.»<sup>91</sup>

In Montreux trinken beide Brüder brav Eselsmilch, die für Brustkranke gut sein soll. Jeder hat seinen besonderen Esel gemietet und trinkt nur seine Milch. — Sie streifen viel umher, zeichnen und malen zusammen, bis sie nach ungefähr drei Wochen durchs Wallis hinauf nach Hause fahren.

«Ungeachtet des vielen Schönen und Angenehmen, das wir hier finden, bin ich doch recht herzlich froh, dieses Kurleben zu verlassen und mich wieder im häuslichen, heimeligen Familienkreise wohnlich einzurichten. Diese vielen, wechselnden fremden Gestalten, deren Sprache man zum größten Teil gar

---

<sup>89</sup> Brief v. 24. Juli 1861.

<sup>90</sup> Brief von der Prinzessin Eleonore zu Salm v. 2. April 1861.

<sup>91</sup> Brief von der Mutter v. 1. Aug. 1861.

nicht versteht, geben dem Charakter des Aufenthaltes etwas Fremdes ich möchte sagen Unbehagliches.»<sup>92</sup>

Bei der Rückkehr nach Stans erfüllte Theodors Aussehen alle seine Angehörigen und Freunde mit bangsten Schmerzen und Paul schreibt am 1. Dezember nach Einsiedeln: «Unserem lieben Theodor geht es schlecht, er wird den Frühling kaum mehr sehen. Immer zwar arbeitet er fort, aber seine Heiserkeit nimmt zu und mit dem Genießen von Speisen geht es hart. Ans Zimmer gewiesen ist er schon lange, weil er außerordentlich empfindlich für jeden Temperaturwechsel ist.»<sup>93</sup>

### Letzte Werke

Ungeachtet seines Zustandes aber malt Theodor noch ein Familienbildnis für Herrn Plazidus Meyer von Schauensee in Luzern. Joseph schreibt ihm dazu: «Ganz recht hattest Du, das Familienbild sofort in Angriff zu nehmen, da Du Dich überzeugt hattest, dasselbe nicht umgehen zu können. Außerdem hast Du eine Art Künstlerpflicht gegen das Publikum erfüllt, denn wenn jemand so beharrlich, mit soviel Sehnsucht ein Kunstwerk zu haben wünscht, sollte der darum angegangene Künstler nicht ohne triftigen Grund nein sagen.»<sup>94</sup>

Ueber dieses Familienbild ging die Rede schon ein Jahr lang hin und her. Herr Meyer von Schauensee bestellte es vorerst bei Paul. Dieser ließ aber wegen Arbeitsüberhäufung den Auftrag an Theodor übergehen. Theodor sah mit freudigem Elan der Arbeit entgegen, um wenig später, infolge seiner angegriffenen Gesundheit auf die Ausführung zu verzichten. Er empfahl im Frühling 1861 dem Auftraggeber, Maler Troxler mit der Arbeit zu betrauen. Doch kam es nicht zu dieser nochmaligen Verschiebung, im Gegenteil erklärte Theodor im Herbst 1861: «Sie sind freundlich eingeladen, wenn es Ihnen beliebt nach Stans zu kommen. Sie werden mich fast immer zu Hause treffen, denn mein Kuraufenthalt im Norden und im Süden der Schweiz hat

<sup>92</sup> Brief v. 6. Sept. 1861.

<sup>93</sup> P. Albert Kuhn in: Melchior Paul v. Deschwanden pag. 258.

<sup>94</sup> Brief von Josef v. 27. Nov. 1861.